

• Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ
ABS.: OÖ. VOLKSLIEDWERK, LANDSTRASSE 31/22, A-4020 LINZ

OÖ
VOLKSLIEDWERK
DACHFEDERBAND ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK

Nr. 2 Juni 2004
Einzelpreis 3,- €



Auftakt Vorwort Kontaktadressen Impressum	1
Thema Biertrinken mit Gottes Segen. Das Altausseer Bierzelt. Stimmung und Alkohol. Vom „Karl-Wirt“ zum ORF-Live-Frühsschoppen.	2
Menschen Die Linzer Buam. Otto Holzer verstorben.	3
Schatzkammer Das Liederbuch der Maria Scharinger.	4
Aufgeklappt Buch: Grenzgang. Österr. Feste u. Bräuche. CD: G'sund - Musi Et -G'sang: Die 2. Albrechtsberger: Konzerte f. Maultrommel u. Mandora. Purcell: Complete secular solo songs.	5
Übern Zaun gschaut Musikalische Forschung zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte. Fest der oö. Volkskultur Andorf. 16. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb.	6
Resonanzen Buchpräsentation in Freundorf.	7
Unvorhergesehenes Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (6) - Volksmusiksammlung und -forschung in Oberösterreich.	9
Sammelsurium Von Wasser, Hopfen, Malz und Hefe zu Bier. Gesucht! Gefunden?	10
Notiert In da Thomasnacht. Im Wirtshaus. Da Hansl und 's Gretl im Fasching. Ails, bloß koa Wasser net!	11

• Thema: Rund um's Bier

Kalendarium Veranstaltungen und Seminare-Übersicht.	12
---	----

Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (6)

Volksmusiksammlung und -forschung in Oberösterreich. Von Arnold Blöchl

Das Volksliedunternehmen in Österreich

Im Jahre 1902 unterschrieb der damalige Unterrichtsminister Wilhelm Ritter von Härtel einen an sämtliche Länderregierungen gerichteten Erlass, in dem es unter anderem hieß: [...] *Da dieses auf die Erhaltung der Volkslieder und deren Verbreitung gerichtete Unternehmen nicht nur ein patriotisches Werk darstellt, sondern auch der heimatischen Kunst und dem österreichischen Volkscharakter ein unvergängliches Denkmal zu setzen bestimmt erscheint, halte ich dasselbe in jeder Beziehung für förderungswürdig* [...]. Damit konnte das Sammelunternehmen „Das Volkslied in Österreich“ offiziell und mit staatlicher Unterstützung begonnen und aufgebaut werden.¹ Es dauerte jedoch bis zum 16. September 1904, als endlich das „Volksliedunternehmen“ mit Dr. Josef Pommer an der Spitze seine Arbeit aufnehmen konnte, wobei der eigentliche Beschluss für die Führung des Volksliedunternehmens erst am 10. April 1905 erfolgte. Sozusagen arbeitete die Forschungs- und Sammelstelle ein halbes Jahr im rechtsfreien Raum. Aber der Forscher- und Tatendrang Pommers und sein Engagement für die Sache war enorm und er und seine Mitarbeiter wollten das große Werk, die Sammlung und Herausgabe der österreichischen Volksmusik, möglichst unverzüglich in Angriff nehmen. Da die Sammeltätigkeit die Volksmusik der Kronländer erfassen sollte, wurden ab April 1905 in diesen insgesamt 20 Unterausschüsse eingerichtet, einer davon – am 19. März 1906 – für die Region Oberösterreich/Salzburg.

Der Arbeitsausschuss für das Volksliedunternehmen in Oberösterreich entsteht

Am 19. März 1906 trafen sich in Linz folgende Herren:

Gottfried Berger als Vertreter der Stathalterei Oberösterreich;
Johann Commenda sen.,
Realschuldirektor in Linz;
Norbert Hanrieder,
Pfarrer in Putzleinsdorf;

Johann Peetzer,
Bürgerschullehrer aus Salzburg;
Julius Welser,
Übungsschullehrer aus Salzburg;
Matthias Zauner,
Volksschullehrer aus Hallein;
Dr. Rudolf Much,
Universitätsprofessor in Wien;
Josef Reiter, Komponist aus Wien;
Josef Kränzl,
Magistratsoberkommissär in Wien
Entschuldigen musste sich Anton Matosch aus Wien.

Da die Zentralstelle des Volksliedunternehmens ihren Sitz in Wien hatte, waren die regionalen Arbeitsausschüsse auch mit in Wien wohnhaften oder wirkenden Personen besetzt, die den Kontakt zu der Zentrale gewährleisten sollten und einen entsprechenden Austausch von Direktiven oder von besonderen Sammelergebnissen aus den Regionen gewährleisten sollten. Jeder regionale Unterausschuss hatte aber doch eine gewisse Selbständigkeit und Handlungsfreiheit, die sich auch darin zeigte, dass die Unterausschüsse als Vereine bei den jeweils zuständigen Länderbehörden angemeldet wurden. Für die zu leistende Arbeit standen den regionalen Arbeitsausschüssen auch beschränkte Förderungsmittel zur Verfügung, mit denen etwaig anfallende Reisespesen oder Abgeltungen für örtliche Sammler abgedeckt werden konnten. Überwiegend war die Mitwirkung bei diesem Projekt jedoch ehrenhalber.

Bei der ersten Sitzung des Arbeitsausschusses für die Region Oberösterreich/Salzburg (auch Volksliedkommission für OÖ/Salzburg genannt) wurde Universitätsprofessor Dr. Rudolf Much aus Wien als Vorsitzender (Obmann) gewonnen, Schriftführer und Kassenverwalter wurde J. Kränzl, dem Johann Commenda sen. und Gottfried Berger als Stellvertreter beiseite standen. Die eigentliche Koordination der musikalischen Sammelarbeit wurde dem Komponisten und späteren Direktor des Mozarteums Josef Reiter anvertraut. Er wurde beauftragt, die nötigen Schritte für den Beginn der Arbeit und Sammlung zu setzen.



Josef Reiter

Nach einem Bericht in der Linzer Tagespost, der kurz nach der konstituierenden Sitzung erschienen war und nach einem Aufruf in Welser Anzeiger vom 20. August 1906 meldeten sich über 50 Personen, die ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundeten oder mit Hinweisen auf oberösterreichische Volksmusikquellen einen Beitrag zum Sammelwerk lieferten. Mit diesen Interessenten nahm Josef Reiter schriftlich oder persönlich Kontakt auf. Außerdem bereiste er in den Monaten Juni bis September desselben Jahres einige Landstriche in Oberösterreich. Die ersten Ergebnisse ließen sich sehen: 300 geistliche und weltliche Lieder, über 3000 Schnaderhüpfel und Vierzeiler, weiters Kinderreime, Spottverse, Gasselsprüche, Kettenreime, Haussprüche und alle Arten von Volksdichtungen legte Josef Reiter nach eigenen Angaben der Wiener Zentrale vor, dazu noch 30 Jodler und 63 Ländler. Das Material wurde von Emil K. Blümml (1881 – 1925) geordnet und für eine Herausgabe vorbereitet. Nach Mitteilung Josef Reiters war bereits 1907 ein Band mit 204 Liedern druckreif, wobei die Lieder zweistimmig notiert waren und auf einem weiteren System eine Klavier- oder Lau-

¹ Siehe Viertelakt, März 2004, S. 9.1.; auch: Suppan, Wolfgang: *Volksmusik seit 1800*, in: Flotzinger / Gruber, Musikgeschichte Österreichs Bd. 2, S. 281 – 311, hier S. 286, Wien 1995.

>>>

tenbegleitung vorgesehen war. Dieser Band sollte allen Mitarbeitern und zukünftigen Sammlern als Muster dienen.

Josef Reiter, interessiert aber eigennützig

Trotzdem kam es nie zu einer Drucklegung. Reiter kündigte im Übrigen sehr viele Dinge an, gab dem Arbeitsausschuss Zahlen von gesammelten Liedern und Musikstücken bekannt, doch die meisten dieser Stücke erreichten den öö. Arbeitsausschuss nicht, denn er brachte die interessantesten Lieder selbst heraus, meist im Satz für vierstimmigen Chor. Eine der ersten Gewährspersonen, die Reiter belieferten, war der Bauernknecht Georg Preisinger² aus Altenhof im Hausruck. Gegen ein anfängliches geringes Entgelt lieferte dieser an die 300 geistliche und weltliche Lieder ab. Preisinger war auf das Geld angewiesen, doch Reiter versprach nur und zahlte in der Folge nicht mehr, gab dem fleißigen Sammler nur tröstende Worte. Es dauerte sehr lange bis Reiter das wertvolle und vor allem interessante Material Preisingers dem Arbeitsausschuss übergab. Ein Zeichen, dass dieser das Material wohl zu schätzen wusste und wahrscheinlich die Absicht hatte, es selbst zu verwerthen. Heute bilden Preisingers Handschriften, von ihm mit Text und Melodie nach der harten Bauernknechtsarbeit meist am Abend aus dem Munde von Arbeitern, Mägden und Knechten, selten auch von Bauersleuten aufgezeichnet, einen interessanten und wertvollen Sammelschatz des Öö. Volksliedarchives.

1907 bereiste Reiter neuerlich Oberösterreich. Er besucht in diesem Jahr die Gegenden von Schwannstadt, Mondsee, Vöcklabruck, Mattighofen, Ried, Linz, Steyr, das Alm- und Ennstal. Dafür erhielt er 1000 Kronen. Er berichtet von zahlreichen Kirchengesängen, Marienliedern, Messgesängen, Wallfahrtsliedern, weiteren Schnaderhüpfeln und Vierzeilern, Hochzeitsliedern und Gasselsprüchen.

1908 trat Rudolf Much (1862 – 1936) von seiner Obmannstelle zurück. Much war 1894 bis 1934 Professor, ab 1906 Ordinarius für Germanische Sprachgeschichte und Altertumskunde an der Universität Wien, hatte bereits 1900 eine *Deutsche Stammeskunde* veröffentlicht, war wie Pommer deutschnational eingestellt und gilt heute als einer der Wegbereiter von nationalsozialistischen Ideologien in der Altgermanistik und der damit ver-

bundenen Volkskunde. Die Obmannstelle im öö./salzburgischen Volksliedunternehmen war mit einem Universitätsprofessor hochrangig besetzt und entsprach der Gesamtplanung, im Haupt- und in den regionalen Unterausschüssen fächerübergreifend zusammenzuarbeiten.

1908 trennten sich die Salzburger Mitglieder und gründeten einen eigenen Ausschuss für das Volkslied in Salzburg. Obmann wurde der im selben Jahr zum Direktor des Mozarteums avancierte Josef Reiter³. Reiter war im Gegensatz zu Pommer ein Verfechter der wissenschaftlichen Erforschung des Volksliedes, doch der autoritäre Gründer des Volksliedunternehmens setzte seine Auffassung vom Volkslied durch, dass dieses in Inhalt, Sprache, Anschauung, Denk- und Sinnesart der breiten Masse entsprechen solle, der es entstammt. Und wenn ein Lied vom Volk aufgenommen und weitergegeben wird, hat es als zweites Merkmal das des Gemeinschaftsliedes. Daher muss nach Pommer ein Volkslied volksentstanden und volksläufig sein.⁴

Ab 1909 neuer Obmann Dr. Anton Matosch

Die Abtrennung Salzburgs und die Zurücklegung der Obmannstelle machten nun die Aufstellung eines neuen Arbeitsausschusses für Oberösterreich notwendig.

Dieser blieb aber ab 1909 mit Ausnahme des neuen Obmannes Dr. Anton Matosch (1851 – 1918) aus Wien gleich dem des Jahres 1906. Anton Matosch⁵ war zu dieser Zeit Leiter der Bibliothek der Geologischen Reichsanstalt. Er stammte aus Oberösterreich. Für die musikalischen Belange wird der frisch bestellte Mozarteumsdirektor und Obmann des Salzburger Volksliedausschusses Josef Reiter um weitere Mitarbeit gebeten und dieser stimmt zu, „denn nur er sei in der Lage, über die Arbeit des Arbeitsausschusses für Oberösterreich Auskunft zu geben, da die bisherige Arbeit ja ausschließlich durch ihn geschehen sei“.⁶ Reiter informiert den neuen Obmann, dass die Reinschriften zur Herausgabe des druckreifen Volksliedbandes bei Blümml lägen und er der Meinung wäre, dass man unverzüglich an die Veröffentlichung von Sammelergebnissen denken sollte. Pommer war allerdings der Meinung, dass zuerst alles gesammelt werden sollte. Reiters Vorschlag hätte wahrscheinlich dem Volksliedunternehmen mehr Beachtung und Erfolg gebracht, denn Reiter

schreibt: *Mein Vorschlag geht dahin, das bis jetzt gesichtete Material nach und nach zumindest in Jahrbüchern zu veröffentlichen. Seit fünf Jahren besteht die Kommission und es ist noch kein Buchstabe oder eine Note gedruckt worden. Wir (ich und solche, die der Sache dienen) wissen genau, wo der faule Punkt in der Geschichte ist und werden auch bald in einer öffentlichen Erklärung durch eine Darstellung des richtigen Standes der Volksliedsache in Österreich Fachleuten und Laien Aufklärung zu bringen versuchen.*⁷

Hier werden Konflikte sichtbar, die von Seiten Reiters und Blümmls sehr polemisch und nicht den Tatsachen entsprechend ausgetragen wurden. Reiter bietet an, das von ihm gesammelte Material zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen, betrachtet es aber als sein geistiges Eigentum und behält sich eine eigene Veröffentlichung vor. Ferner ersucht er Matosch, K. E. Blümml als Mitglied in die öö. Kommission zu kooptieren und überhaupt sollte Blümml auf Grund seiner Fähigkeiten mit der Leitung des Gesamtprojektes „Das Volkslied in Österreich“ betraut werden und nicht Pommer, dessen Verdienste als Agitator und als Spezialist für Jodler gewiss anzuerkennen sind, der aber infolge seiner wahn sinnigen Eitelkeit und seiner maßlosen Großmannssucht jeglicher Objektivität entbehrt, die für jeden ehrlichen Forscher die erste Bedingung sein muss.

2 Siehe Artikel Georg Preisinger (im Anschluss an diese Folge).

3 Reiter, Josef, *19.1.1862 Braunau (Oberösterreich), †2.6.1939 Bad Reichenhall (Deutschland), Komponist. 1908–11 Direktor des Mozarteums in Salzburg, 1917/18 Kapellmeister des Hofburgtheaters. Wurde vor allem als Lieder- und Chorkomponist bekannt, seine Opern konnten sich nicht durchsetzen, seine Orchester- und Kammermusikwerke sind an der Klassik orientiert. Schuf 1938 eine Kantate über den Anschluss. Werke: Opern: Der Bundschuh, 1894; Klopstock in Zürich, 1894; Der Totentanz, 1908; Der Tell, 1917. – Bühnenmusik zu F. Raimunds „Der Bauer als Millionär“, 1918. – Goethesymphonie, 1931 (gewidmet A. Hitler). – Messen, 150 Lieder und Balladen, 300 Chöre, 40 Klavier- und Orgelwerke. (Quelle: aeiou-Projekt des Bundesministeriums BWK)

4 Vgl. Suppan, Wolfgang: Volkslied, 1978, S. 9.

5 Anton Matosch., geb. 10.6.1851 in Linz, gestorben 10. 5. 1918 in Wien. Doktoratsstudium in Wien, Mundartdichter, Mitbegründer des öö. Stelzhamerbundes, Mitherausgeber der Mundartreihe „Aus da Hoamát“.

6 Brief Reiters an Matosch vom 6.5.1909 (Schriftverkehr im ÖÖVLW).

7 Aus Brief Reiters an Matosch vom 6.5.1909.

>>>

Diese Einstellung auf beiden Seiten brachte es mit sich, dass eine gedeihliche Arbeit zunächst nicht zustande kam und die Sammelarbeit in Oberösterreich hinter der anderer Kronländer ziemlich weit ins Hintertreffen geriet. Pommer meint zurecht, dass die Sammelarbeit, die aus öffentlichen Geldern gefördert wird, nicht Eigentum eines Sammlers seien und wirft Reiter, Blümml und auch dem Tiroler Sammler Kohl vor, dass diese nur am Geldverdiensten interessiert seien. Womit er nicht ganz Unrecht hatte.

Um endlich mit positiver Einstellung und ohne Querelen gedeihlich arbeiten zu können, wird deshalb nochmals ein neuer Arbeitsausschuss für Oberösterreich aufgestellt, der im Jahre 1912 seine Arbeit aufnimmt.



Anton Matosch (1851 – 1918)

Der Bauernknecht Georg Preisinger (1853 – 1924)

Als der oberösterreichische Arbeitsausschuss für das umfangreiche Sammelwerk „Das Volkslied in Österreich“ in der Linzer Tagespost im April 1906 das Projekt vorstellte und um Mitarbeit und Einsendungen von Volksmusik ersuchte, meldete sich auch ein Bauernknecht namens Georg Preisinger, der damals in der Gemeinde Gaspoltshofen, Bezirk Grieskirchen, im Dienst stand. Er bot Josef Reiter, dem musikalischen Leiter des oö. Volksliedausschusses seine Dienste an und legte auch ein paar von ihm getätigte Liederaufzeichnungen bei. Josef Reiter schreibt Georg Preisinger noch im Mai des Jahres 1906 an und bedankt sich für seinen Sammelwillen und gibt

einige Hinweise, was gesammelt werden soll: Lieder sehr alter Herkunft, die schon fast in Vergessenheit geraten sind, nicht jedoch Lieder großstädtischen Ursprungs, wie sie von Soldaten aus ihren Garnisonsorten nach ihrer Rückkehr in ihre Heimatorte mitgebracht werden. Preisinger macht sich darauffhin an die Sammelarbeit und schickt bereits Ende Juni eine größere Anzahl von Liedern an Reiter, alle mit Text und Noten versehen. Die Mehrzahl der Lieder waren Reiter unbekannt gewesen und bisher auch in keiner Sammlung zu finden. Daraufhin ersucht Reiter um weitere Einsendungen, denn Preisingers Arbeit sei bisher die interessanteste und wertvollste⁸. Preisinger dürfte um diese Zeit in der Gegend von Bachmanning im Dienst gestanden sein, was man aus seinen Aufzeichnungen schließen kann, die er durchnummeriert und mit Herkunftshinweisen versehen hatte.

Preisinger wurde am 25. 3. 1853 in Puchkirchen bei Vöcklabruck geboren, seine Eltern bewirtschafteten einen kleinen Bauernhof. Er besuchte in seinem Geburtsort die zweiklassige Volksschule, arbeitete dann am Hof mit und erlernte Musikinstrumente wie Flöte, Flügelhorn und andere Blasinstrumente, wie er selbst schreibt⁹. Den Militärdienst leistete er ab 1878 in Karlsburg (Siebenbürgen) bei der Festungsartillerie ab, diente dann 1881 bis 1884 als Gendarm in Schwanenstadt und Gaspoltshofen. Nach einem Zerwürfnis mit seinen Vorgesetzten musste er den Gendarmendienst quittieren und verdingte sich in den Folgejahren als Knecht auf verschiedenen Bauernhöfen der Gegend und musizierte, um sich ein Zubrot zu schaffen. Er dürfte ein ganz passabler Musiker gewesen sein, was auch erklärt, dass er in der Lage war, die Melodien von vorgeschungenen Melodien rasch aufzuschreiben. Außerdem gründete er in Rüstorf und Gaspoltshofen Musikgruppen, die in Konkurrenz zur örtlichen Blasmusik traten. Auch richtete er Musiker ab. Wenn er gerade keine fixe Arbeit hatte, was öfter der Fall gewesen sein dürfte, wanderte er im größeren Umkreis seiner Heimatgegend als Geschichtenerzähler und Gelegenheitsdichter herum und lehrte den Bauernburschen und Bauernmädchen seine Lieder, die er teilweise selbst gedichtet und vertont hatte. Auf alle Fälle war er bei den Dienstboten aber auch bei den Bauersleuten gern gesehen und gehört. Wie aus dem teilweise erhalten gebliebenen Briefwechsel Prei-

singers hervorgeht, war er als Knecht 1910 in Vornbuch, Post Atzbach, eingestellt.

Sein letzter Dienstplatz war am Greimelhof, Gemeinde Atzbach. Dort vermachte er seinen „Kupfa“ (Koffer) mit den wenigen persönlichen Habseeligkeiten, seinen Noten- und Gedichtheften dem Bergarbeiter Mathias Gruber in Weiding, der den Großteil der schriftlichen Unterlagen verbrannte. Preisinger starb am 20. Juni 1924 in einem Linzer Spital.

Zurück zu seinem Wirken als Volksmusiksammler. Nachdem in der Einladung zum Sammeln auch der Hinweis zu finden ist, dass Einsendungen honoriert werden könnten, ersucht er, seine Arbeit abzugelten. Daraufhin antwortet Reiter am 26. 9. 1906, dass er selbst die Sache umsonst mache, rein aus Begeisterung. Was überhaupt nicht stimmte, da sich Reiter alle seine Arbeiten honorieren ließ, und das nicht schlecht, durchschnittlich 1000 Kronen pro Jahr. Aber er fügt seinem Brief hinzu, dass er sich für ihn beim oö. Arbeitsausschuss einsetzen werde und das versprochene Geld bis Juni 1907(!) zur Anweisung kommen könne. Als Vorschuss gäbe er ihm persönlich 10 Kronen. Preisinger hatte nämlich – um Vorsänger und Vorsängerinnen für seine Aufzeichnungen zu bekommen – diese im Dorfgasthaus bewirtet.

Da sich die Sache mit der Spesenvergütung in die Länge zog, richtete Preisinger am 5. Juni 1910 ein Schreiben an das Unterrichtsministerium:

Der ehrerbietig Gefertigte hat seinerzeit in einem Aufruf der „Linzer Tagespost“ gelesen, dass mit Unterstützung des hohen k.k. Ministerium für Kultur und Unterricht Herr Josef Reiter, gegenwärtig Direktor des Mozarteums in Salzburg ... die Herausgabe verschollener oö. Volkslieder übernommen habe. In diesem Aufrufe wurden alle jene, die zum Volkstume innere Beziehungen haben zur Mitarbeit eingeladen und denselben ein entsprechendes Honorar in Aussicht gestellt.

Er habe nun zahlreiche Einsendungen sowohl in Text auch als in Noten an Reiter geschickt. Auf mein Drängen, meine außerordentliche Sammlermühe gemäss der Zahl meiner Einsendungen zu honorieren, erhielt ich anstatt eines Honorars ein unhöfliches Schreiben.

⁸ Brief Reiter an Preisinger vom 13.7.1906.

⁹ Brief Preisingers an das K.k. Ministerium für Kultur und Unterricht vom 5.6.1910.

Ich habe mich stets für mein Volkstum mit Begeisterung erwärmt, mich deshalb über Wunsch Josef Reiter's auch unermüdlich der Liedersammlung in meinen dienstfreien Stunden als Bauernknecht gewidmet.

Ich habe jeden freien Tag und viele Nächte geopfert, alles rein zu schreiben und in originale Musik zu setzen, ja habe mir dabei – ich bin 57 Jahre alt – mein Augenlicht erheblich geschwächt und mir durch Wanderungen im Interesse der Sammlung selbst grosse Kosten verursacht.

Aus diesen Gründen wäre es wohl auch ein trauriges Erlebnis für mich, mich um die bescheidene Vergütung meiner Mühe und meiner Selbstkosten betrogen zu sehen.

Zum Abschluss ersucht Preisinger um eine Subvention. Das Ministerium reagiert sehr rasch und fordert von Reiter und Blümmel eine Stellungnahme. Beide Herren sagen aus, dass die Einsendungen von Preisinger aus dem Jahre 1907 noch nicht bearbeitet und

daher noch nicht vergütet worden seien. Fazit: Reiter und Blümmel kassierten sehr wohl für ihre nebenberufliche Tätigkeit, gestanden dies aber anderen Sammlern einfacher Herkunft nur ungern zu.

Erst 1915 wird Preisinger das 1906 versprochene Honorar vollständig überwiesen. Einige kleine Teilbeträge waren allerdings auf das unermüdliche Drängen von Preisinger abgegolten worden, wobei das ursprüngliche Angebot pro aufgezeichnetem Lied auf 1 Krone lautete.

Von 1906 bis 1915 übermittelte Preisinger 370 Lieder mit Texten und Melodien versehen, ferner eine größere Anzahl von Schnaderhüpfeln. Die von Gewährleuten abgehörten Texte und Melodien brachte er jeweils nach dem Vorsingen noch in der Nacht zu Papier, was für sein gutes Ohr und auch sein Gedächtnis spricht. Am 31. Mai 1914 berichtet Preisinger an den Volkslied-Arbeitsausschuss über die Mühen einer solchen Aufzeichnung:

Beim Vorsingen wechseln die Leute oft die Tonart, wo es gar nicht sein sollte, dass man dadurch beim nachschreiben in Verwirrung gerät. Andere kann ich nur dadurch willfährig machen, dass ich ein paar Glas Bier zahle. Manche würdigen meine Arbeit, und meistens die mehr Gebildeten. Andere hingegen sehen in mir bei der Arbeit eine Art Halbnarren.

Die Aufzeichnungen und Einsendungen Preisingers, die nach vielen Wirren von Josef Reiter doch dem Oö. Volksliedarchiv übergeben wurden, harren auch heute noch ihrer Aufarbeitung, ein Vorhaben, das 100 Jahre nach der Aufzeichnung verwirklicht werden sollte. Damit kann volksmusikalisch eine Region erschlossen werden, die bisher nur wenig Niederschlag in den Liederbüchern unserer Heimat gefunden hat. Allerdings wird auch zu untersuchen sein, wie weit Preisinger von ihm selbst gedichtete und vertonte Texte in seine Einsendungen einfließen hat lassen.

Tradition hat immer schon ...



... viel mit Qualitätshandarbeit zu tun

Oö. Heimatwerk
 A-4020 Linz, Landstraße 31
 Tel 0732/773377
 A-4020 Linz, Bürgerstraße 1
 Tel 0732/773376
 A-4820 Bad Ischl, Kreuzplatz 17
 06132/26535
www.ooe.heimatwerk.at



9
 UNVORHERGESEHENES